

Müller erwiderte: „Gnädigster Herr, so habt auch Ihr nicht so viel Geld, daß Ihr mir meine Mühle abkaufen könnt. Sie ist mir nicht feil.“ Der König tat zwar ein Gebot, auch das zweite und dritte; aber der Nachbar blieb bei seiner Rede: „Sie ist mir nicht feil. Wie ich darin geboren bin,“ sagte er, „so will ich darin sterben, und wie sie mir von meinen Eltern erhalten worden ist, so sollen sie meine Nachkommen von mir erhalten und auf ihr den Segen ihrer Vorfahren ererben.“ Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an: „Wißt Ihr auch, guter Mann, daß ich gar nicht nötig habe, viele Worte zu machen? Ich lasse Eure Mühle taxieren und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld, oder nehmt es nicht!“ Da lächelte der unerschrockene Mann, der Müller, und erwiderte dem Könige: „Gut gesagt, allergnädigster Herr, wenn nur das Kammergericht in Berlin nicht wäre!“ Nämlich, er wollte es auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen. Der König war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein, also daß ihm die Herzhaftigkeit und Freimütigkeit einer Rede nicht mißfällig war, sondern wohlgefiel. Denn er ließ von dieser Zeit an den Müller unangefochten und unterhielt fortwährend mit ihm eine friedliche Nachbarschaft.

65. Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise.

Von Wilhelm Pfeifer.

Kaiser Wilhelm I. Aus seinem Leben Sextanern erzählt. Halle 1897. S. 4.

Der König und seine Gemahlin liebten ein einfaches Leben in der schönen freien Natur. Sie verbrachten darum nur einen kleinen Teil des Jahres in Berlin, sonst wohnten sie in Potsdam, Charlottenburg oder Pareß. Das Gut Pareß, zwei Meilen von Potsdam entfernt, war ihnen besonders lieb. Der König hatte es schon als Kronprinz gekauft und hier, mitten in den Havelwiesen, sich ein Herrenhaus erbauen lassen, schlicht und einfach, „wie es für einen armen Gutsherrn paßt,“ hatte er zum Baumeister gesagt; ringsum wurde ein schöner Park gepflanzt. Sooft er konnte, flüchtete er auch als König aus dem lärmenden Berlin in das stille, schöne Fleckchen Erde und erholte sich dort im Kreise seiner Familie und einiger wenigen Vertrauten bei Jagd und Wasserfahrten.

Zumal das Erntefest feierte das Königspaar gerne mit den Gutsherrn. Die zogen mit ihrer Dorfmusik durchs Dorf und brachten die Erntekrone zum Schlosse. Hier trat dann, wenn sie im Hofe ankamen, der König heraus unter die Tür und hörte die Ansprache an, die an ihn als den Gutsherrn von Pareß gehalten wurde. Nun winkte er denen, die die Krone trugen, näher zu treten, sie ins Haus zu bringen und der Königin zu überreichen. War das geschehen, so begann auf dem Hofe der Tanz, erst nach der Musik der Dorfbläser, dann nach